

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

gestaltet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 — „
Vierteljährig 2 — „ 50
Monatlich 1 — „ 85
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 — „ 50
im Ausland:
Ganzjährig 12 fl. — fr.
Halbjährig 6 — „ 50
Vierteljährig 3 — „ 50
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben, unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 234.

Hermannstadt, Dienstag den 11. October 1898.

114. Jahrgang.

Furcht und Liebe.

Berlin, 7. October.

Wie uns die Bibel an mehreren Stellen versichert, forderet Gott ein Zwiesaches von uns, erstens, daß wir ihn lieben, und zweitens, daß wir ihn fürchten. Da nun die Menschen sich von jeher vorgerebet haben, daß sie nach dem Willen Gottes geschaffen seien, ist es wenig verwunderlich, daß sie auch versucht haben, das — wenn wir sagen dürfen — himmlische Staatsrecht auf irdische Verhältnisse anzuwenden und nach berühmten Mustern die Regierungskunst auf die beiden Begriffe Liebe und Furcht zu gründen. In der That wird die Welt, die jenseitige wie die diesseitige, nach dem System der Liebe und Furcht gelenkt. Auf die Knie lautete die Parole, die Kaiser Nikolaus I. von Rußland jeden Morgen für die ehrsüchtigvoll versammelte Unterthanenschaft ausgab; er hatte denn auch die Kunst, sein Volk in der Furcht des Herrn zu erziehen, so weit entwickelt, daß Niemand, der innerhalb der Wände seines eigenen Hauses die Regierungspolitik zu kritisieren wagte, es unterließ, vorher das an der Wand hängende Bild des Landesvaters umzubringen. Diesem System schuldete allerdings Nikolaus die Ehre, daß verschiedene Geschichtsschreiber ihm das Präsidium des Vereines der Nihilisten übertragen haben. Durch solchen seinen Ruhm abgelehrt, haben andere Regenten dem zweiten System, dem System der Liebe, wenigstens einen Antheil an ihrer Politik gestattet, so daß man die Staatskunst, mit der sie ihre Völker glücklich zu machen streben, als eine Combination von Liebe und Furcht, Zuckerbrot und Peitsche, bezeichnen darf. Mit der Liebe allein hat es bis jetzt unseres Wissens ein Regierender noch nicht versucht.

Schiller war der Ansicht, daß Hunger und Liebe die Welt zusammenhielten. Da die Empfindungen, welche der Hunger erregt, nichts Anderes, als eine Art von Furcht darstellen, befinden wir uns nicht in Widerspruch zu unserem Dichter; wir geben nur den weiteren Begriff „Es leben auf der Erde Menschen, die niemals Hunger verspüren, aber es gibt oder sollte doch keinen geben, dem nicht ein und wieder ein heilsamer Schmerz in die Glieder führe. Wenn die modernen Socialisten — es war dies früher üblich, jetzt haben sie es nicht mehr nötig — sich zur Verteidigung ihrer Lehre auf das Beispiel der ersten Christen berufen, die auch in Gütergemeinschaft gelebt hätten, so wurde ihnen regelmäßig erwidert, daß dies der Communismus der Liebe, also ein freiwilliger Verzicht der Besitzenden zu Gunsten der Befehlten gewesen sei. Das wird, soweit communistische Spuren dort nachweisbar sind, seine Richtigkeit haben, und ebenso richtig ist, daß gegen diese Haltung von Communismus Niemand, er sei denn Antichrist, etwas einwenden wird. Aber zum Dritten ist richtig, daß die ersten Christen mit ihrem System nichts Wirkliches vor sich gebracht haben.

Die sociale Reform gebührt zu denjenigen Punkten, die von der Tagesordnung der Menschheit niemals verschwinden; wer die Geschichte nicht lediglich als eine Auseinanderfolge von Schlachttagen und Revolutionen aufzufassen ansetzt, sondern den Blick auf das wirkliche Leben der Völker, insondere der großen Massen richtet, wird leicht erkennen, daß es keine Zeit gegeben hat, die des Interesses für sociale Fragen ermangelte. In welcher Form sich dieses Interesse auch kundete, ob es klar hervortrat oder verbüllt blieb, ob es zielbewußt oder verworren sich zeigte — immer floßen wir auf die beiden Triebfedern, Furcht und Liebe.

Von der Liebe brauchen wir nicht weiter zu reden; die beste Liebe ist ja auch diejenige, von der man am wenigsten spricht. Betrachten wir die reformatorische Bedeutung der Furcht. Die Prämie, die wir bei der Verhinderung gegen Feuergefahr zahlen, ist der Niederschlag einer Furcht, der Furcht, daß wir sonst Alles verlieren. Die socialen Reformen sind die Prämie, welche die Besitzenden leisten, um sich gegen die Gefahr des Umsturzes zu assureiren. Je intelligenter eine Bevölkerung ist, d. h. je mehr das geistige Vermögen, sich die vererblichen Folgen der Feuerbrunst vorzustellen, entwickelt ist, um so mehr blüht das Geschäft der Feuerversicherungs-gesellschaften, und je eindringlicher sich in den Kreisen der bestehenden Classen

die Ueberzeugung geltend macht, daß eine in hoffnungsloser Armuth dahin lebende Masse den Hrd erzeugt für die Feuerbrunst im Gebäude der menschlichen Gesellschaft, um so mehr blüht das Geschäft der Socialreformer.

Hinter dem socialreformatorischen Eifer steht aber am letzten Ende die Furcht. Wir wollen uns derselben nicht schämen, ebensowenig wie wir uns schämen, daß wir Gott fürchten. Daß der Deutsche Gott und sonst nichts auf der Welt fürchtet, ist ein klingendes Wort, bei dem man sich aber nichts denken kann, selbst wenn es noch öfters nachgeplappert wird. Wir hoffen, daß der Deutsche ausziehen wird, um das Geheul zu lernen, das Geheul vor dem Gedanken, daß die Masse der Bevölkerung zum Elend verdammt sei. Vielleicht gehören die Leute, die sich von solcher Furcht durchbringen lassen, nicht zu den Nihilisten, und vielleicht ist es nur eine selbstverständliche Ergänzung des Spruches, daß man Gott fürchten und lieben soll, wenn wir sagen: Du sollst Deinen Mitmenschen fürchten und lieben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. October.

Das Abgeordnetenhause wählte am 8. d. den Abgeordneten Karo als zum Vizepräsidenten. Der Vorsitzende Lang, beantragte, das Haus möge im Laufe der nächsten Woche eine Sitzung halten. Madarasz verlangte die Feststellung eines Termins. Bassy erklärte, er sei nicht in der Lage, diesen Termin zu präzisiren, da er nicht wisse, wann die Ausschüsse ihre Arbeit beenden. Auf die Frage Kossuth's antwortete Bassy: die Regierung hege den Wunsch, daß die Ausschussvorlagen je eher im Plenum verhandelt werden. Auf die Anfrage Bolyai's erklärte Bassy: der Standpunkt der Regierung sei, daß derzeit der Zeitpunkt noch nicht eingetreten, in welchem die Regierung betriffs der Frage der Erhöhung der Ducez Stellung nehmen kann. Die äußerste Linke provocirte großen Lärm. Bassy erklärte, er lasse sich nicht provociren, lächerliche Tagesordnungsdebatten seien nicht am Platze. Schließlich wurde die nächste Sitzung auf Freitag anberaumt.

Ueber den Obstructionseplan der Unabhängigkeits-Partei bringt „Bud. Hirap“ nähere Mittheilungen. Es soll nämlich beschloffen worden sein, die Obstruction aus dem Plenum des Hauses in die Ausschüsse zu verlegen. Hierzu bieten die Bestimmungen der Hausordnung eine Stütze, in deren Sinne auch Abgeordnete, die nicht Mitglieder der betreffenden Ausschüsse sind, an den Ausschussitzungen teilnehmen und auf die in Verhandlung stehenden Gegenstände bezügliche Anträge und Amendements anmelden können, welche der Präsident vorlegen muß und über welche der Ausschuss den Antragsteller anhören kann. Ferner soll auch von jener Bestimmung der Hausordnung Gebrauch gemacht werden, daß die Einladung außerhalb des Parlaments stehender Männer beantragt werden könne, die dann als Experten einzuberufen sind. Auf Grund all dieser Bestimmungen wollen nun die Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen in den betreffenden Ausschüssen zu hindern oder zumindest so zu verzögern suchen, daß die Verhandlung im Plenum keineswegs rechtzeitig erfolgen könnte. „Bud. Hirap“ verurtheilt diesen Plan, der jenes Entsches entbehre, den wir jetzt so dringend benötigen und der überdies auch keine Aussicht auf Erfolg bietet, da ja die Mehrheit der Ausschüsse einem solchen Mißbrauch der Hausordnung immer einen heilsamen Damm setzen kann.

Der Finanz Ausschuss des Abgeordnetenhauses wird über die mit dem Valuta- und Pantweilen zusammenhängenden acht Gesetzentwürfe im Sinne des am 7. d. gefassten Beschlusses dem Hause nur einen allgemeinen Bericht vorlegen. Dessen Bericht wird der Ausschuss am Montag, nach Erledigung des Entwurfes über die obligatorische Kronrechnung feststellen; Referent August Pulszky wird ihn voraussichtlich in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses einreichen.

Der Präsident der ungarischen Quoten-Deputation, Koloman Székely, hat am 7. d. Nachmittags vom Grafen Schönborn, dem Präsidenten

der österreichischen Deputation, die telegraphische Mittheilung erhalten, daß in Folge der Erkrankung des Referenten, Hofrathes Beer, die Mitglieder der österreichischen Deputation zu ihrem Bedauern erst am Dienstag nach Budapest kommen können und daß ihr Siebener-Subcomité behufs Fortsetzung der in Wien begonnenen mündlichen Verhandlungen noch am Nachmittage desselben Tages der ungarischen Deputation zur Verfügung stehe. In Folge dieser Mittheilung hat Präsident Székely, wie verlautet, die Mitglieder der ungarischen Quoten-Deputation für Montag, Nachmittags 5 Uhr zu einer Conferenz einberufen, in welcher er vorschlagen wird, daß auch die ungarische Deputation ein Siebener-Subcomité entsenden, beziehungsweise ihr bereits einmal entsendetes Subcomité reactiviren und dasselbe ermächtigen möge, mit dem österreichischen Subcomité am Dienstag die mündlichen Verhandlungen aufzunehmen.

Die „Bud. Corr.“ berichtet: Die ungarische Quoten-Deputation hält am 10. d. eine Sitzung, in welcher der Standpunkt der ungarischen Deputation auf's neue präcisirt werden wird. Die beiden Siebener-Comités treten am Dienstag um 5 Uhr Nachmittags zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Das Diner des Minister-Präsidenten zu Ehren der Quoten-Deputation findet am Dienstag statt.

Die „Narodni Listy“ veripotten die Officiellen, welche die Rechte als gelehrt und den Ausgleich als gesichert ansehen. Die Czechen können nicht in die Regierungsmajorität eintreten, ehe nicht das gesamte Landes-Vertrauensmänner-Collegium dies beschließt und eine bezügliche Beschlußfassung könne nicht eher erfolgen, bevor nicht die Regierung ungewisselhaft Garantien gebe, daß der nationalitätenmorbende Centralismus beseitigt, und das Selbstgelechtsrecht, sowie die Selbstverwaltung Böhmens angebahnt werden. Selbst dann dürfte noch immer nicht der Bassy'sche Ausgleich unverändert und unverbessert angenommen werden. Die unüberdachte Annahme des ungarischen Ausgleichs wäre eine materielle, nationale und geistige Katastrophe für die Czechen. — Bei der bevorstehenden Reise des Grafen Hun und des Finanzministers Kaiser nach Budapest handle es sich um die Erzielung einer Verlängerung des Provisoriums bis zum Monat März.

Dem „Kurjer Lwowski“ wird aus Wien gemeldet, es sei den Slovenern von der Regierung die Errichtung einer Anzahl Slovener Bezirkshauptmannschaften versprochen worden. Ferner habe die Regierung die wichtigsten Forderungen der Ruthenen angenommen. Nach den Informationen des selben Correspondenten herrsche derzeit im Polencub Verstimung wegen der übertriebenen Forderungen der Czechen.

Aus der jüngsten Sitzung der österreichischen Quoten-Deputation verzeichnet die „N. fr. Pr.“ nachträglich noch den folgenden picanten Zwischenfall. Als sich fast alle Mitglieder der Deputation gegen den von ungarischer Seite zuletzt gemachten Vorschlag eines Quotenabschlusses von 31997:68003 ausgesprochen hatten und dem Berichte des Referenten Hofrathes Beer gemäß sich für das Festhalten an dem Schlußel von 38:62 entschieden, wurde von einigen Mitgliedern der Deputation darauf verwiesen, daß ja gerade von Seite der Mitglieder der Rechten in der Deputation, und zwar auch vom Finanzminister Dr. Kaiser, der damals noch Mitglied der Deputation war, eine für Ungarn bedeutend höhere Quote verlangt und mit allem Aufwande von triftigen Gründen vertreten worden war, während der Finanzminister jetzt den Vorschlag, die ungarische Quote mit 38 Percent zu bestimmen, unterstützte und mit Wärme empfahl. Darauf entgegneten einige Mitglieder der Rechten und unter ihnen auch der Obmann-Stellvertreter Ritter v. Jaworski, sie seien seinerzeit nur deshalb mit ihrer Forderung so weit gegangen, weil der Minister-Präsident Graf Badeni darauf bestanden habe, daß in dem Vorschlage der österreichischen Deputation die ungarische Quote mit 42 Percent festgesetzt werde, und beauptet habe, er werde diese Forderung bei der ungarischen Regierung durchsetzen können.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Die kürzlich in ausländischen Blättern verjuden Ausstreunungen, als könne die Reise des Kaisers nach Konstantinopel und Jerusalem eine Verzögerung erleiden oder überhaupt aufgegeben werden,

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgetradten Romans „Unter der Königstanne“.

(2. Fortsetzung.)

Herbert Landekron erwiderte dem Grafen des Mädchens nicht, nur sah er ihr nach, bis der Schimmer ihres Kleides zwischen den Büschen verschwand. Er schrak zusammen, als sich die Hand des Freundes auf seine Schulter legte. „Wer ist das?“ fragte er verwirrt.

„Du meinst das Mädchen, Herbert? Mein Schatzfräulein läßt mich ihr gegenüber völlig im Stich. Ohne ihre demokratische Gefinnung würde ich glauben, sie sei eine verkleidete Prinzessin. So bin ich der Meinung, daß sie die Bergsee ist, die zuweilen in Menschengestalt erscheint und die Sterblichen ängstigt und schreckt. — Wir wollen ja aber morgen von Gastein abreisen und überlassen daher besser die Lösung dieses Räthfels anderen Deuten.“

„Ich sollte jetzt reisen?“ rief Graf Landekron wie aus einem Traum erwachend. „Nein, Freund, ich bleibe, bis ich Gertrud Meynert wieder gesehen habe!“

Zweites Capitel.

An der scharfen Ecke, die das Anlaufthal mit dem steilaufliegenden Wege bildete, der von Wädstein nach dem Kaffelsee am Fuße der Salzburger Tauern führt, steht ein in seiner Anlage und Bauart völlig den landschaftlichen Wohnungen gleichendes und sich von ihnen nur durch die Biersicht der umlaufenden geschichteten Holzgalerie unterscheidendes Haus. Auch waren die Fenster viel größer, als die der übrigen Salzburger Dorfkäuser, die der vorüberfahrende Reisende oft glaubt mit der Hand bedecken zu können. Blumen standen auch hier in hübschen Töpfen vor allen Fenstern,

ein Schmuck, der im ganzen Gasteiner Gebiet kaum der ärmsten, dürftigsten Hütte fehlt und manchem verwitterten braunen Holzbau ein freundliches Ansehen gibt. Hinter dem Hause lag der reichlich gehaltene Hof, und ihn durchschneidend gelangte man in einen sorglich gepflegten Garten, dessen herrliche Rosen vor Allem bewiesen, daß Fleiß und Ausdauer selbst dem unglücklichen Boden düstigen Blüten zu entlocken vermögen. Keine weißen Blätter oder Blumen wurden gebüdet. Friederike Meynert, die Tante Gertrud's, war in ihrem Garten ebenso peinlich, wie im Hause. Sie betrachtete es als eine Erholung, des Mittags mit einer Schere bewaffnet, den Garten zu durchstreifen und alle etwa weiß werdenden Blumen und Blätter zu entfernen. Gertrud mußte ihr dabei zur Hand gehen und einen Korb nachtragen, um die abgethanenen Blumen und Blätter hineinzuhau. Auch heute, es war einige Tage nach der Begegnung im Walde, trat Friederike Meynert, gefolgt von Gertrud in den Garten. Die Tante Gertrud's war eine ältere Dame. Ihr Anzug war von derselben Einfachheit, wie der des jungen Mädchens. Die vor der Zeit verblühten Büge trugen den Ausdruck höchster Intelligenz, und die durchdringenden Augen schauten klar unter den feinen Brauen hervor.

„Diese Rose ist aber doch noch so schön!“ rief Gertrud aus, als eine prächtige Moorrose unter der Schere ihrer Tante fiel.

„Du brauchst mir keine Botschaften zu machen, Du hast nur den Korb zu tragen,“ war die kurze Antwort.

Gertrud dachte an eine kleine Episode aus ihrer Kindheit. Auf dem Rajen am Hause standen unzählige Gänseblümchen, an denen sie ihre Freude hatte. Eines Tages ordnete die Tante an, daß der Rajen gemäht werde, und das Kind weinte bitterlich, als ihre Lieblinge unter der Sense fielen. Friederike Meynert war damals außer sich darüber. Es schien ihr ohnehin schwer genug, ihre Nichte richtig zu erziehen. Nun mußte diese auch noch gar sentimental sein.

Von diesem Tage an gab sie sich alle Mühe, das Gemüthsleben des Kindes zu erstickn, und die Folge war, daß es unterdrückt erst recht sich ausbildete und Gertrud ihrer Tante keinen Einblick in dasselbe mehr gewährete. Sie fing an, alles Schöne zu idealisiren. Aber wunderbarer

Weise spielte die Liebe gar keine Rolle in ihren Phantasien. Vielleicht lag der Grund darin, daß sie keine Freundin hatte und daß sie selten Romane und Gedichte las. Sie bevölkerte die Wälder und Thäler mit Figuren ihrer Einbildung, sie lebte in Märchen und Sagen, aber der Gedanke an Liebe lag ihr ganz fern. Friederike Meynert wäre entzückt gewesen, wenn sie das gewußt hätte, und würde es ihrer Erziehungsmethode zugeschrieben haben, so aber blieb ihr das Frauenleben Gertrud's zum Theil, wenn nicht ganz verschlossen. Auch sie hatte einst ihren Roman gehabt, und noch jetzt empfand sie das durchlebte Glück und Leid. Der Schmerz, der sie durchschwebte, sollte ihrer Nichte fern bleiben. Darum wählte sie ihren Umgang und ihre Uebere mit Sorgfalt, und Gertrud war mit ihren neunzehn Jahren unberührt und unschuldig wie ein Kind.

Nach dem Gang durch den Garten hatte sich Gertrud mit ihrer Tante in die von dicken Geisblatt umponnene Laube gesetzt und ihre gewöhnliche Arbeit aufgenommen. Doch nicht lange hatte sie sich der Arbeit hingegeben, so schweiften ihre Gedanken davon ab, und die kleinen Hände, die noch eben fleißig die Nadel geführt hatten, waren lässig gefaltet auf der kunstvollen, in einem Rahmen gespannten Stickerei, die auf dem blankgeschuerten Holztische lag. Die Augen des jungen Mädchens schauten in's Weite, ohne von dem wunderbaren Bilde etwas zu sehen, das die den Horizont begrenzenden, mit ewigem Schnee bedeckten Berge hier boten. Die Tante, die an einer ähnlichen Stickerei wie Gertrud beschäftigt war und die Träumerei ihrer Nichte wahrgenommen hatte, rief nach wenigen Secunden mahnend: „Gertrud, woran denkst Du?“

„Daß schon ein ganzes Jahr verlossen ist, seit der Vater starb,“ erwiderte das Mädchen, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Um so besser!“

„Wie Tante?“ Jetzt richtete sich Gertrud auf und sah die Sprecherin mit zitterndem Erschauen an. Diese hatte sich wieder über ihre Arbeit gebückt.

„Ja, Gertrud, um so besser,“ wiederholte sie gleichmüthig ruhig, und nur ein scharfes Ohr hätte die schmerzliche Bitterkeit herauszuhören können, die in ihrem Tone lag. „Nur die Zeit hilft uns, Leid zu überwinden, und

find ebenso unbegründet, wie die noch immer andauernden Bemühungen ge- wisser fremder Organe, den Charakter dieser Reise politisch zu entstellen.

Wie der „Figaro“ meldet, sei sämtlichen Gendarmen-Commandanten das Gesetz betreffend die Ausweisung von Prinzen in Erinnerung gebracht und ihnen eingeschärft worden, den Herzog von Orleans, falls er französischen Boden betreten sollte, sofort zu verhaften.

Aus Peking meldet die Frankfurter Zeitung: Der Gouverneur von Peking empfing am 8. d. an der Eisenbahnstation die europäischen Truppen, die berittenen Kosaken, ein russisches und ein britisches Geschwader, sowie die deutsche Truppenabteilung zogen in Peking ein.

Zur Reform des Gewerbegesetzes.

(Schluß.)

Aus dem bis nun Angeführten erhellt zur Genüge, daß die im Gesetz Artikel XVII: 1884 angeführte Anlehnung an die Kunst dem Gewerbe- treibenden wenig Vorteile brachte, am allerwenigsten jedoch solche, die ihm am notwendigsten, d. h. wirtschaftlicher Natur.

So ertönt nun abermals der Ruf nach Revision. Und wie man hört und sieht, nicht vergebens. In Oesterreich und Deutschland, wo die Ver- hältnisse nicht günstiger sind, wurde die Gewerbeordnung ebenfalls revidirt, und zwar in reactionärer Richtung.

großes Leid braucht viel Zeit. Die Menschen jammern über die Flüchtigkeit der Zeit; ich möchte ihr ein doppeltes Flügelpaar wünschen, damit sie schneller für mich verginge.

„Nun, für mich ist der Verlust meines Vaters eine solche Erinnerung,“ entgegnete Gertrud, und große Thränen rollten über ihre Wangen.

„Für dich wird das Alles noch einmal wieder anders werden, du bist noch so jung, Gertrud,“ entgegnete deren Tante mit demselben kühlen Gleichmuth, mit dem sie bisher gesprochen hatte.

„Der Gemeindevorsteher Billing ist dagewesen,“ bemerkte die ältere Dame nach einer längeren Pause.

„Das ist ja langweilig,“ erwiderte das junge Mädchen mit leichtem Stirnzucken. „Was ich einmal gesagt habe, das gilt.“

„Ich will gar nichts damit zu schaffen haben,“ entgegnete Gertrud heftig. „Was geht es mich denn an, auf welche Weise der Herr Baron von Rhoden sein Geld ausgeben will! Wenn er Wohlthaten zu spenden gedenkt, braucht er mich nicht dazu.“

gehabt, zeigen uns ja die Erfolge des zu revidirenden Gesetzes. Das Erste und Wichtigste was dem Gewerbe stande nothwendig, ist wirtschaftliche Hilfe! Ob ihm diese durch einen erschwerten Meistertitel, längere Gesellenjahre zc. geboten wird, ist denn doch mehr, als fraglich.

Durch eine Revision des Gewerbegesetzes im reactionären Sinne kann daher dem Kleingewerbe nicht geholfen werden. Es soll keinesfalls in Abrede gestellt werden, daß höhere Intelligenz und eine bessere sachmännliche Aus- bildung nicht auch zur Erhebung des Gewerbe standes beitragen.

Die nicht-activen Personen des Mannschafstandes (Urlauber und Reservisten), welche zum Stande des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 gehören, sich in Hermannstadt aufhalten und im Sinne der verlaubbarten diesbezüglichen Bestimmungen auf die Theilnahme zum Jubiläumserinnerungs-Medaille Anspruch haben, werden vom Regimente eingeladen, an dem 2. December d. J. stattfindenden Feierlichkeit und Medaillen-Vertheilung persönlich theilzunehmen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

Die nicht-activen Personen des Mannschafstandes (Urlauber und Reservisten), welche zum Stande des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 gehören, sich in Hermannstadt aufhalten und im Sinne der verlaubbarten diesbezüglichen Bestimmungen auf die Theilnahme zum Jubiläumserinnerungs-Medaille Anspruch haben, werden vom Regimente eingeladen, an dem 2. December d. J. stattfindenden Feierlichkeit und Medaillen-Vertheilung persönlich theilzunehmen.

Die eventuelle Theilnahme muß bis 14. d. M., 8 Uhr früh, dem Regimente schriftlich angemeldet werden.

Der Regiments-Commandant.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke. Uebertrag . fl. 181.51 Spenden laut Sammelbogen Nr. 77 6.10

Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Amt (Armbroster- gasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. October

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent- lichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Edmund Kelemen und Lazar Pavel zu ordentlichen Lehrern an der Krizbaer Staats-Elementar-Volk- schule ernannt.

(Wom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats September haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Infanten zusammen 93, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 47, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Sitten- und sonstigen Anstalten 319, Schüler und Schulfinder vom Lande 194, Kerkersträflinge und Arrestanten -; Gesamtsumme der Abmeldungen 226.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 76, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 12 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließ- lich der Handwerker-Herbergen, betrug aus 1214 An- und 1180 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 935; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4304.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3873.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 7 Individuen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Die am vergangenen Sonntag mit so großem Beifall und Hiterkeit-Erfolg aufgenommene Novität „Im Tegelemer“ gelangt am Dienstag den 11. d. zur ersten Wiederholung.

Die brillante Novität feiert am morgigen Tage in Wien schon das Jubiläum der 75. Aufführung.

(Hermannstädter Bicycle-Club.) Morgen Dienstag den 11. d. findet im Club Locale (Hermannstädter) ein gemütlicher Herren- und Damen-Abend statt. Beginn 8 Uhr Abends.

(Betriebsaufstellung) Während der gestrigen Nachmittags- Vorstellung im Theater war infolge eines Kurzschlusses eine Patronne (Blies- ficherung) im Transformator Nr. 1 (beim Stadtheater) ausgeblieben.

(Die Weinlese am Alten Berg) wird nächsten Sonntag den 15. d. abgehalten werden. Was die Qualität des Ertrages betrifft, sieht zu erwarten, daß dieselbe entsprechen wird; die Quantität dagegen ist im Vergleich zu früheren Jahren eine geringere.

(Richtigstellung.) Wie man uns nachträglich berichtet, befindet sich der Tagelöhner George Radu aus Bognard, dessen wir in unserer letzten Nummer unter der Epithete „Unabhänglicher Nord“ erwähnten, noch am Leben. Seine Verletzung stellte sich glücklicherweise nur als ein Streifschuß des linken Vorderarms heraus; er befindet sich im hiesigen Spital in Pflege.

(Kalenderschau.) Als erster heimischer Jahresbote ist uns in den letztabgelassenen Tagen der aus dem Verlage von W. Krafft in Hermannstadt hervorgegangene Neue Volkskalendar für das Jahr 1899“ zugekommen. Dieses Jahrbuch bringt als Titelbild das gutge- lungene Ponterus-Denkmal von Kronstadt, dem sich noch viele andere Illustrationen anreihen.

(Todesfall.) Gestorben ist: Staatssecretär Johann Klamaritz am 8. d. in Neusohl, im 66. Lebensjahre.

(Feilbietung mit blutigem Ausgang.) Am 8. d. war die Gemeinde Hofschwaß der Schauplatz eines tragischen Ereignisses. Das Majenborfer Schulkind „Patria“ hatte gegen den Hofschwaßer pensionirten Beamten Anton Drbol beim dortigen Bezirksgericht die exorbitante Feil- bietung der Jahresfrist des genannten Schulden erwirkt und als ihren Ver- treter den Majenborfer Advocaten Basilus Olteanu entsandt.

(Geheimnißvoller Nord.) Vor einiger Zeit wurde in Majendorf ein Nord verübt und hat man bisher noch immer keine Spur von dem Thäter entdeckt. In dem rückwärtigen Zimmer eines gut verputzten Hofes im Hause des Kaufmannes Komaromi wohnte eine Lehrlings-Witwe, bei der nur ein 12-jähriges ungarisches Mädchen als Dienstmagd in Verwendung stand.

(Nachklänge zur Defraudation Krivanys.) Aus Arab wird gemeldet: Baron Ludwig Solymosky hat für die Congregation des Araber Comitats einen Antrag angemeldet, laut welchem auf Grund der durch die Krivanyschen Defraudationen gemachten Erfahrungen die Stellen eines Kassenscheffers und Controlors ganz aufgehoben werden sollen.

(Ein Freijünger auf dem Eisenbahnzug.) Aus Großwardein wird vom 7. d. geschrieben: Der Babener Weidw. Händler Jozsef Fersch bestieg heute den von hier nach Budapest abgehenden Schnellzug, kaum hatte er in einem Coups Platz genommen, da begann er laut zu singen, dann stand er auf und stellte sich in den einzelnen Coups den Passagieren als Kaiser von Oesterreich vor.

(Ordnungen für Dr. Max Falk.) Abgeordneter Dr. Max Falk ist anlässlich seines 70. Geburtstages aus allen Kreisen Gegenstand beson- derer Ovationen, am 7. d. Vormittags sprachen bei dem Jubilar Deputationen des Leopoldstädter Casinos, des österr. reichlichen Fachschrift- stellervereins und des „Othlon“ vor.

(Wohnung der Defraudation von Vancsy erschienene Deputation des Leopoldstädter Casinos bestand aus den Herren: Emerich Birnbaum, Dr. Ludwig Gerb, Dr. Bela Hammerger, Stephan Matuzka, Samuel Kramer, Samuel Sarbo, Dr. Theodor Heibelberg, Dr. Alexander Frankel, Dr. Eugen Pisk, Dr. Sigmund Schweiger, k. Rath Dr. Sigmund Adler.

(Wohnung der Defraudation von Vancsy erschienene Deputation des Leopoldstädter Casinos bestand aus den Herren: Emerich Birnbaum, Dr. Ludwig Gerb, Dr. Bela Hammerger, Stephan Matuzka, Samuel Kramer, Samuel Sarbo, Dr. Theodor Heibelberg, Dr. Alexander Frankel, Dr. Eugen Pisk, Dr. Sigmund Schweiger, k. Rath Dr. Sigmund Adler.

(Wohnung der Defraudation von Vancsy erschienene Deputation des Leopoldstädter Casinos bestand aus den Herren: Emerich Birnbaum, Dr. Ludwig Gerb, Dr. Bela Hammerger, Stephan Matuzka, Samuel Kramer, Samuel Sarbo, Dr. Theodor Heibelberg, Dr. Alexander Frankel, Dr. Eugen Pisk, Dr. Sigmund Schweiger, k. Rath Dr. Sigmund Adler.

M. 3. 11997/1898.

[761] 2-2

Kundmachung

über die
Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des XXXVII. G. N. vom Jahre 1893 sind alle diejenigen militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in der gemeinsamen Armee, in der Kriegsmarine, in der Honvédség und deren Ersatzreserve oder in der Gensdarmarie gedient haben, ferner diejenigen militärisch nicht ausgebildeten, welche mit der Landsturm- (rosafarben) Widmungskarte versehen sind, verpflichtet, und zwar die nach Hermannstadt zuständigen am 29. October, die anderwärts zuständigen aber am 31. October l. J., Morgens 8 Uhr, auf dem hiesigen städtischen Rathhause persönlich zu erscheinen oder sich schriftlich zu melden.

Statt der persönlichen periodischen Meldung können die Meldung schriftlich erstatten:

- a) die landsturmpflichtigen Officiere (Beamten-) Aspiranten;
- b) die landsturmpflichtigen Pfarrer, Geistlichen, sowie die Candidaten und Aspiranten des geistlichen Standes, welche einer geistlich anerkannten Kirche und Confession angehören;
- c) das bei den Militär- und Honvéd-Anstalten factisch in Verwendung stehende meldungspflichtige Personal;
- d) die meldungspflichtigen Staats- und Verwaltungsbeamten, Lehrer, Amtsdienner, Gefängniswärter, wenn dieselben nicht persönlich erscheinen können;
- e) das Personal der Finanzwache, des Fortwehens, des Post- und Telegraphenwesens, der Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften, sowie die in den Werkstätten der letzteren ständig beschäftigten Arbeiter;
- f) diejenigen, welche die Bewilligung für Meeresreisen haben;
- g) diejenigen meldungspflichtigen, welche im Interesse des öffentlichen Dienstes vom Landsturmdienste zeitlich befreit sind;
- h) alle diejenigen, welche wegen gehörig gerechtfertigten dringenden und unaufschiebbaren Familien- oder Privatangelegenheiten persönlich zu erscheinen verhindert sind;
- i) die Kranken, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind;
- k) die in Landes- oder Gerichts-Strafanstalten Internirten, sowie die bedingt in Freiheit gesetzten Individuen; die schriftliche Anmeldung geschieht von Seite des Gefangenhaus-Vorstehers, wo die Internirten sind, beziehungsweise von wo aus die Entlassung geschieht;
- l) diejenigen, welche in Bosnien und der Herzegovina, sowie auf dem Tim-Gebiet wohnen.

Die Meldungen in den Fällen a), b), f), h), i), j) können mündlich oder schriftlich durch die Verwandten und Bevollmächtigten geschehen, hingegen in den Fällen c), d), e) und g) haben die Meldungen mit Intervention der Behörde, Amts- und Instituts-Vorsteher zu geschehen.

Die zur schriftlichen Meldung nöthigen „Jelentkezö lap“-Blanquette sind beim Magistratsamt gratis zu haben; betreffend die Ausfüllung, ertheilt der Militär-Referent, sowie die auf der Druckorte ersichtliche Instruction Aufklärung.

Zur persönlichen Meldung ist das lesterhaltene Militär-Dokument (Abchied, Austritts-Certificat, Widmungs-Schein) mitzubringen, der schriftlichen Meldung jedoch beizuschließen.

Die hierorts wohnenden und in den durch den Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern zuständigen Landsturmpflichtigen sind in ähnlicher Art und Eigenschaft, als die in Ungarn zuständigen zur Meldung verpflichtet.

Die nicht gerechtfertigte Unterlassung der Meldung wird mit einer Geldstrafe von 2-5 bis 100 fl. oder mit der entsprechenden Freiheitsstrafe bestraft.

Hermannstadt, den 30. September 1898.

Der Magistrat.

Sz. 362/1898.

[730] 3-3

b. v.

Licitations-Kundmachung.

Laut Bescheid des kön. Bezirksgerichtes, 3. 1898, P. 119/5, werden die zur Concurs-Masse des Hermann Grünblatt aus Hermannstadt gehörigen, auf 2318 fl. 9 kr. ö. W. geschätzten Waaren, bestehend aus: **Männern, Frauen, Kinder-Niesletten und Stiefel, Herren-Gravatten, Herren-Schiffonbenden, Strick- und Wirkwaaren, Filzhüten, Regenschirmen, Tuchstoffen, fertigen Sommer- u. Winterkleidern für Männer und Knaben, als auch sonstige Gegenstände am 13. October 1898 und den darauf folgenden Tagen während der gewöhnlichen Amtsstunden in öffentlicher Licitations-Sagasse Nr. 12 an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.**

Hermannstadt, am 27. September 1898.

Gustav Philp,
I. Gerichts-Executor.

Aus dem Amtsblatte.

Verordnungen.

Beim Sepphantabührer und beim Köchleinhaber kön. Steueranteile je eine unbesetzte Practicanten-Stelle. Gesuche bis 22. October.

Beim Oltander Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 25. October.

Wohnungen

zu vermieten

Hermannsplatz Nr. 8

(Palais Habermann).

Näheres zu erfragen bei der Hausmeisterin dortselbst. [708] 6-6

Kränze aller Art

Natur-, Stroh- und Kunstblumen!

Bouquets, Zimmer-Decorationen.

Billigste Preise.

Die ergebenst Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Publicum ihr am hiesigen Plage

Kleiner Ring Nr. 9 und Huetplatz Nr. 9 befindliches

Kränze- und Bouquet-Binderei-Geschäft,

welches dem modernsten Geschmacke und weitestgehenden Anforderungen entsprechend ausgeführte fertige Waare zur Ansicht und Auswahl stets vorrätig ist, zu empfehlen und um geneigten Zuspruch zu bitten. [768] 1-4

Dieselbst werden auch Bestellungen auf **Zimmer-Decorationen** übernommen und deren geschmackvollste Ausführung zugesichert.

Schachungsvoll

Josefine Drotlef.



Buchbinder - Gehilfen und Rastrirer

finden sofort lohnende Beschäftigung in Wien

und erhalten gegen Einreichung ihrer Zeugnisse Reise-geld eingeschickt. [762] 1-2

Offerte sind zu richten an den **Bund der Industriellen, Wien, I., Seilerstätte 16.**



BRÜNNER

TUCH

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Nammgarne, Cheviot und besserer Lodenstoffe etc. aus dem Depot I. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabrikten

Moriz Schwarz
Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Zuwendende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurückverlangt. (668) 6-10

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,

besorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (1) 36

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein junges Mädchen

aus gutem Hause findet Aufnahme in einem hiesigen Geschäft.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [763] 1

Eine junge Frau

sucht Stelle als

Köchin oder Stütze der Hausfrau.

Näheres bei der Administration dieses Blattes. [755] 3-3

Herbst und Winter 1898.

TUCH COUPONS RESTE und **LODEN** für Herrenkleider [599] 7-15

von 70 kr. per Meter aufwärts versendet

D. Wassertrilling, Brünn.

Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß die Renovirung meines früheren **Specerei-Geschäftes** nunmehr vollendet ist.

Ich werde somit

Montag den 10. d. M.

den Verkauf von **Specerei, Colonial- und Farbwaaren** wieder in den nunmehr erweiterten Räumen meines eigenen Hauses **Grosser Ring Nr. 24**

aufnehmen, und nachdem diese Räume den heutigen Anforderungen vollkommen entsprechend eingerichtet sind, darf ich in jeder Beziehung sorgfältigste Bedienung zusichern und um zahlreichen Besuch höflichst bitten.

Schachungsvoll

J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

[759] 3-3

Die Versandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

von

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfehlte sich zum Bezuge von **weißen und farbigen Leinen-Waaren**; es gelangen nur die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: **Rumburger Leinenweben, Irlander und schlesische Leinen, Hausleinen** in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, **Shirtinge, Gradl und Damast, Piqué, Barchente, weiß und bunt** etc. [676] 15-20

Anfertigung von **Tisch- und Hauswäsche** nach Angabe.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Erste Preise: 3 goldene Medaillen.	Die preisgekrönten, von der hohen k. u. k. Regierung, vielfach erproben, 1881 u. 1884	Erste Preise: 3 große silberne Medaillen.
---------------------------------------	---	--

Lufzugverschließer für Fenster und Thüren,

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rotbrauner und Eichenfarbe, werden zu den billigsten Preisen verkauft, u. zw.:

für Fenster-Cylinder:	für Thüren-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter,	weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter,
rotbraun und Eichen 6 " "	rotbraun und Eichen 9 u. 14 " "

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird.

Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage (732) 1

J. Popelarz,
k. u. k. Hof-Lieferant für Lufzug-Verschließer.
Zu haben bei **J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.**

Schutz gegen Verfallung. Größte Solgerparnig.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TENTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,
k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in Hermannstadt: in **J. C. Molnar's Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.** [86] 20-30

